

Mr. 534

Die „**Preussische Zeitung**“ erscheint wochentlich drei Mal, nämlich auf die Sonn- und Feiertage folgenden Tages jedoch nur zwei Mal, nämlich am Sonn- und Feiertage ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,25 M. für den auswärtigen Postbezirk. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 2. August.

Ankündigungen, die schlagzeilenartige Fertigkeiten oder deren Namen in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 20 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an den sonstigen Stellen entsprechend höher, werden in der Erprobung für Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Politische Uebersicht.

Wien, 2. August.

Im „Hamb. Corr.“ müht sich eine bekannte offiziöse Feder ab, den Vorschlag des Finanzministers Miquel zu rechtfertigen, daß der Reichstag in Zukunft zwar zur Deckung der Ausgaben etatsmäßige Erhöhungen fabriksteuer bewilligen, daß er aber nicht das Recht haben soll, bei dem Vorhandensein von Ueberschüssen eine Verminderung der Steuerlasten eintreten zu lassen. Diejenigen, die daran Anstoß nahmen, übersähen, „daß absehbare Zeit thatsächlich zwar theoretisch denkbar, aber für trefflichen Grund! Der preussische Finanzminister will nämlich etatsmäßige Ueberschüsse durch die Vorschrift ein für alle Mal eliminiren, daß solche zur extraordinären Schuldentilgung zu verwenden sind. Im Uebrigen ist die Berufung des „Hamb. Corr.“ auf die Verhandlungen der Militärkommission des früheren Reichstags und die Berechnung des Reichsschatzamts, Reichs in den nächsten fünf Jahren völlig verfehlt. Denn daß das Reichsschatzamt gar keinen Anlaß gehabt habe, weitere Steuerprojekte — außer den zur Deckung der Ausgaben der Militärvorlage bestimmten — dem Reichstage vorzulegen, weil für die zu erwartenden Mehrausgaben genügende Deckung vorhanden sei. Mit der Versicherung, es sei nicht Sache einer gesunden Realpolitik, die Gesetzgebung auf wohl theoretisch mögliche, thatsächlich aber gar nicht zu erwartende Fälle zuzuschneiden, ist die Beeinträchtigung des Budgetrechts des Reichstags nicht zu rechtfertigen. Noch in der letzten Session hat der aufgelöste Reichstag thatsächlich durch Ablehnung von Ausgaben, welche im Etatsentwurf vorgesehen waren, eine Herabminderung der Militärbeiträge der Einzelstaaten herbeigeführt. Aber das soll in Zukunft nicht mehr zulässig sein.

Eines der beliebtesten Mittel, dem deutschen Volke die Militärvorlage plausibel zu machen, war bekanntlich der von „berufenen Volkswirtschaftslehrern“ — insbesondere von dem später in Belohnung der geleisteten Dienste zum Geheimen Regierungsrath beförderten Professor Kaufmann — erbrachte „Nachweis“, daß in Deutschland „pro Kopf“ viel weniger Steuern gezahlt würden, als in anderen Ländern, namentlich es uns im Vergleich zu jenen anderen Ländern ein Leichtes, von 60—70 Millionen jährlich für die Armee mehr aufzufolcher Vergleiche und Kopfrechnungen noch so oft und noch Professoren nicht ab, ihre famose Rechnung immer wieder von Neuem aufzumachen, die denn auch wohl nach einem bekannten Erfahrungssatz in Folge dieser öfteren Wiederholung zahlreiche Gläubige gefunden haben dürfte. Leider zu spät — wenn sie dadurch auch nicht an Interesse verliert — wird nun eine Thatfache bekannt, die jene Vergleichstheorie in denkbar einfachster, aber auch gründlichster Weise ad absurdum führt. Die französische Kammer hat jüngst, einem Antrage der Regierung entsprechend, eine erstmalige Summe von 40 000 Francs zur Einrichtung eines Museums für praktische Volkswirtschaft bewilligt. Daß es sich bei dieser Summe nur um eine erstmalige Bewilligung handelt, geht aus dem ganzen Plan des beifallswerthen Unternehmens zur Genüge hervor, sollen doch neben der Modellausstellung allsonntägliche allgemeine Vorlesungen und Erläuterungen und später ganze Vortragskurse über soziale Technologie einhergehen. Das läßt sich natürlich mit vierzigtausend Francs nicht machen, sondern erfordert alljährlich eine größere Summe. Während so die Franzosen für ein sozial- und gewerbepolitisch höchst wichtiges Unternehmen Geld übrig haben, mußte bekanntlich bei uns „wegen Mangels an Mitteln“ eine geringe Summe für das „Museum für Unfallverhütung“ verjagt werden, in Instituten der Berliner Universität fehlt es, wie Professor Virchow in seinem bekannten Jahresbericht ausgeführt hat, am Wünschenswerthen, ja am Nothwendigen, die Zuschüsse für die Fortbildungsschulen müssen — nach des Herrn Ministers eigenem Auspruch: „beschämender Weise“ — vermindert werden und in der Klinik für Hautkrankheiten an der Universität Bonn fehlt es nach der Erklärung des betr. Klinikers an der erforderlichen Bettwäsche. Und da rechnen uns militärfromme Professoren immer noch vor, daß wir leichter, als die Franzosen, Geld und immer mehr Geld für das Militär aufbringen könnten, und die oberste der deutschen Offiziere ereifert sich gewaltig, wenn behauptet wird, daß Deutschland in

der Erfüllung seiner Kulturaufgaben hinter anderen Nationen, sogar hinter den „wilden“ Franzosen vielfach zurückbleibe!

Der französische-siamesische Konflikt geht seiner definitiven Beilegung entgegen. Da der Appetit mit dem Essen kommt und die französische Regierung in die Ehrlichkeit Siams bei der unerwartet großen Nachgiebigkeit zweifeln zu wollen schien, so hatte Frankreich auch noch die Stellung von Garantien für die Realisirung der Bedingungen des Ultimatums gestellt und den Blockadezustand an der siamesischen Küste aufgehoben. Nunmehr ist auch diese Forderung Frankreichs bewilligt worden. Die Garantien Siams sind in der Note formulirt, welche am Sonntag Abend nach dem Pariser Ministerrath durch den Minister Develle dem siamesischen Gesandten zugestellt wurde. Frankreich verlangt darin die Besetzung des Flusses und des Hafens von Chantaboon bis die vollständige Räumung des linken Mekongufers durch die Siamesen erfolgt sein würde. Siam soll sich verpflichten, künftig keinerlei militärische Macht in Battambang und Siamreag zu unterhalten, ebenso wie in den Gegenden, welche im Bereich von 25 Kilometer vom rechten Ufer des Mekong bis zu den Grenzen von Cambodgia gelegen sind. Siam soll ferner keine Kriegsschiffe auf den Gewässern des großen Sees und auf dem Mekong verkehren lassen. Diese Garantien hat Siam, wie gestern der siamesische Gesandte in Paris dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärte, bewilligt.

Daraufhin beschloß gestern der französische Ministerrat, welcher unter dem Voritze des Präsidenten Carnot zusammentrat, den General Humann anzuweisen, die Blockade sofort aufzuheben. Die französische Regierung stimmt gemäß den von ihr gemachten Vorschlägen und den mit England seit 1889 gepflogenen Vorverhandlungen im Prinzipie der Errichtung einer neutralen Zone zwischen den Besitzungen der beiden Mächte zu und zwar nördlich vom oberen Mekong. Die Abgrenzung dieser Zone ist für eine spätere Zeit vorbehalten. Das an Frankreich abzutretende Gebiet umfaßt nach einer Erklärung des englischen Parlamentssekretärs des Außeren das ganze Gebiet am linken Mekong-Ufer, welches Siam abzutreten befügt ist. Das Gebiet schließt in sich etwa die Hälfte des Staates Luang-Prabang, dessen andere Hälfte am rechten Ufer des Mekong liegt. Inseln im Golse von Siam sind in die Gebietsabtretung nicht einbegriffen. Wie die Erklärung weiterhin bemerkt, sind die britische und die französische Regierung im Prinzip über die Aufrechterhaltung einer neutralen Zone einverstanden, deren Abgrenzung noch den Gegenstand von Unterhandlungen bildet.

Bei dem Ausstand der englischen Bergarbeiter werden bereits Vermittlungsvorschläge gemacht und ein Theil der Gruben scheint auch zur Nachgiebigkeit der Forderungen der Arbeiter geneigt zu sein. Ueber den Stand der Bewegung wird gemeldet:

Eine bedeutende Zeche im Inneren des Landes legte dem nationalen Verein der Kohlengrubenbesitzer einen Vermittlungsvorschlag vor, nach welchem die Arbeiter die Kündigung zurücknehmen, und der Gewerkeverein sich verpflichten sollte, keine Lohn-erhöhung irgendwo zu fordern, bis die Kohlenpreise die Höhe er-reichen, welche sie bei dem letzten großen Kohlaufschlag hatten. Zwei große Zechen waren bereit, die bisherigen Löhne weiterzu-zahlen, trotzdem streikten auch deren Arbeiter, da sie von dem Gewerkeverein dazu gezwungen wurden.

Der Generalsekretär des Bergarbeiterverbandes, Ashton, hat eine Rundgebung veröffentlicht, in welcher er heißt, der Verband würde, wenn er jetzt zum Nachgeben gezwungen wäre, seine Kräfte zu einer günstigeren Zeit — vor Ende des laufenden Jahres — zusammenraffen und den Kampf noch energischer wieder aufnehmen.

Demnach scheint man sich in den Kreisen der Arbeiter bereits mit dem Gedanken an ein Mißlingen des Ausstandes vertraut zu machen.

Zum Zollfriege.

□ Berlin, 1. August.

Für die in Rußland vor dem 25. Juli gekauften Waaren, die noch nicht die Grenze passiert haben, galten die jetzt erhöhten Sätze ebenfalls gelten. Die betreffenden Eingaben von Handelskorporationen, so des Ältestenkollegiums der hiesigen Kaufmannschaft und der Königsberger Handelskammer werden ablehnend beantwortet werden. Die Regierung geht von der Annahme aus, daß diese Lieferungsverträge, wenn sie erfüllt würden, womöglich den größten Theil der russischen Ernte zu uns ins Land brächten, womit der Retorsionszoll allerdings gründlich umgangen wäre. Von sachverständiger Seite wird nun aber die Unhaltbarkeit dieser Annahme nachgewiesen. Um Spekulationskäufe zur Ausnutzung der deutschen Zollerhöhung kann es sich nicht handeln, da niemand einen so plötzlichen Ausbruch des Kollkrieges vorhersehen konnte.

Die großen Getreidefirmen würden ein außerordentliches Risiko gelaufen sein, wenn sie mit dem Retorsionszoll als absoluter Sicherheit hätten rechnen wollen. Hiernach dürften die Ankäufe in russischem Getreide verhältnißmäßig nicht so beträchtlich sein, daß ihre Berücksichtigung, wie sie in den betreffenden Anträgen der genannten Handelskörperschaften gewünscht wird, die Auflegung des Retorsionszolles thatsächlich unwirksam machen müßte. Gleichwohl wird die Berücksichtigung verweigert. Es entsteht damit die Frage, ob nicht die deutschen Abnehmer russischen Getreides, die es in den meisten Fällen ablehnen werden, die gekaufte Waare zu übernehmen, von den russischen Verkäufern gerichtlich werden haftbar gemacht werden. Uebernehmen sie die unter anderen Zollbedingungen gekauften Bestände zu dem jetzigen, um die Hälfte erhöhten Zoll, so setzen sie sich einem offenbaren Schaden aus. Verweigern sie die Annahme, so würden die deutschen Gerichte mit sehr sonderbaren Prozessen befaßt werden, und es böte sich wohl gar das eigenthümliche Schauspiel, daß die deutschen Käufer von unseren Richtern gezwungen würden, sich Vermögensnachtheile zu Gunsten der russischen Verkäufer aufzulegen. Man könnte an den Einwand der vis major denken, an einen beim Geschäftsabschluß also nicht vorherzusehenden Umstand, dessen Ermägung, wenn er beim Abschluß schon bestanden hätte, den Käufer veranlaßt haben würde, das Geschäft nicht zu machen. Aber es ist die Frage, ob der Einwand stichhaltig wäre. Jedenfalls drohen aus der Verweigerung der von der Handelswelt geforderten Begünstigungen allerlei Mißstände privaten und öffentlichen Charakters.

Ein Mißstand anderer Natur könnte sich in der Schwierigkeit herausstellen, die Umgehung der Zollmauer an der Ostgrenze wirksam zu verhindern. Bereits trifft man auf Berechnungen, wonach der Absatz russischen Getreides nach Mitteldeutschland über österreichische Bahnen nur mit einer Vertheuerung von 5—8 Mark gegenüber dem österreichischen Getreide verbunden wäre, und ein lohnendes Geschäft ließe sich für russische Verkäufer und österreichische Zwischenhändler unter diesen Umständen immerhin noch machen. Sachkenner behaupten nun zwar, daß der russische Roggen ziemlich leicht von anderem Roggen zu unterscheiden sei, aber wenn die äußeren Merkmale so bestimmt wären, dann würden unsere Zollbehörden nicht die Bedenken wegen der Umgehung des Retorsionszolls zu haben brauchen, wie sie sie thatsächlich hegen. In Wien ist von den Offiziösen versichert worden, daß die russische Rechnung auf stillschweigende Duldung österreichischer Zwischenhändlerdienste beim Export von Getreide nach Deutschland fehlschlagen werde. Wir wollen hoffen, daß darnach auch verfahren wird.

„Was nun (d. h. nach den Beschlüssen des deutschen Bundesraths wegen Erhebung von Zuschlagsszullen) geschehen soll — so wird der „Wes. Btg.“ aus Petersburg geschrieben — darüber ist sich die öffentliche Meinung noch nicht klar. Aber schon erheben sich Stimmen, welche Repressalien gegen die deutsche Schifffahrt und sonstige Benachtheiligung der deutschen Interessen fordern. Es scheint selbst nicht ausgeschlossen, daß man versucht, auf irgend eine Weise die deutschen Besitzer russischer Papiere zu schädigen.“

Die Erhebung des Zuschlagszolls von 50 Prozent für russisches Holz trifft insbesondere den Holzhandel sehr schwer.

„Man behente, so wird der „Danz. Btg.“ aus Thorn geschrieben, jede Trakt Rundholz kostet jetzt etwa 1000 M. Zoll, die Trakt Schwellen 2600 M., hierzu kommt die Sanitätssteuer von 10 M. pro Fässer. Nach Ausführung des Bundesrathsbeschlusses wird sonach jede Trakt Rundholz mit 1600 M. und jede Trakt Schwellen mit 4000 M. an Zöllen u. s. w. belastet sein. Ob das Holzgeschäft diese Belastung wird ertragen können, bleibt abzuwarten. Zunächst sieht zu befürchten, daß manche Importeure die neuen Lasten nicht werden erchwängen können und so eine ganze Anzahl dieser Leute, die bei ihren Einkäufen die Sanitätssteuer und den erhöhten Zoll nicht haben in Anschlag bringen können, ihrem geschäftlichen Untergange entgegengehen. Beim Hauptzollamt in Bromberg sollen gestern über $\frac{1}{2}$ Million M. an Holzszöllen gezahlt worden sein.“

Ueber die Wirkung der Dampfzölle schreibt die „Danz. Btg.“:

„Für Deutschland ist es schrecklich gleich, woher das Getreide kommt, dessen es zur Füllung der von der eigenen Production gelassenen Lücken bedarf. Ausgefüllt werden diese Lücken auf jeden Fall, gleichviel ob mit russischem oder amerikanischem oder indischem Getreide. Und unser Inlandpreis, auf den es ja den Agrariern hauptsächlich ankommt, richtet sich doch nach dem Weltmarktpreis plus unserem Konventionaltarifsoll von 35 Mark, mag der Zoll gegen Rußland noch so hoch sein! Für die Versorgung des deutschen Konjums spielt also der Differentialsoll gegen dieses eine Land keine Rolle, er bringt nur auf den Versorgungswegen die für den Osten unelbstlichsten Verschiebungen mit sich. Nicht viel anders

ist die Wirkung unseres Differentialzolls auf Rußland, wenigstens vorläufiglich, was die Dauer anbelangt. Rußland wird für sein Getreide, das es in Deutschland nicht los werden kann, andere Absatzquellen finden. In demselben Maße, wie Deutschland den Weltmarkt durch verstärkte Aufnahme ungarischen, amerikanischen und indischen Getreides entlastet, wird der Weltmarkt aufnahmefähiger werden für russisches Getreide. Auch hier wird es sich also nur um Verschiebungen handeln und nicht um eine ernstliche Kalamität für Rußland. Vorübergehend vielleicht, aber nicht für die Dauer. Das scheint man in Deutschland an vielen Stellen noch nicht zu glauben."

Zum Zollkonflikt mit Rußland veröffentlicht die "Kreuzzeitg." die Zuschrift eines "hervorragenden deutsch-konservativen Parlamentariers", die würdig wäre, als Beweis echt patriotischer Gesinnung im "Vorwärts" zu paradien. Der Schlusssatz lautet:

"Es wird den selbsten Persönlichkeiten in Berlin nicht leicht werden, Rußland gegenüber den Satz zu vertreten, daß man politisch befreundet und zugleich handelspolitisch im Zollkrieg sein kann, denn Auschnitte aus früheren Reden der Herren (nämlich des Grafen Caprivi, Herrn v. Marschall u. s. w.), welche das Gegenteil belegen, würden zur Verfügung stehen."

Die Quittung für diese Denunziation wird man sehr bald in der panslawistischen Hezpreffe finden. — Derselbe "deutsch-konservative Parlamentarier" schreibt:

"Indessen wundern kann man sich nicht, wenn die russische Regierung versucht, einen ebenso günstigen Handelsvertrag mit uns herauszuschlagen, wie dies Oesterreich gelungen ist, und wenn man in Petersburg erstaunt ist, daß diese Aktion keinen Erfolg hat."

Das sind die Herren, die jetzt plötzlich den Grafen Caprivi wegen seines korrekten Verhaltens über den grünen Klee loben!

Deutschland.

L. C. Berlin, 1. Aug. [Der Bund der Landwirthe in neuer Beleuchtung.] In Dortmund hat, nach einem Bericht der "Rhein. Zig.", letzten Sonntag der zweite Vorabend des Bundes der Landwirthe, Mitwirkungsbesitzer Dr. Roefide, in einer Versammlung von Landwirthen aus den benachbarten Kreisen eine große Kellamereder für den Bund gehalten, in der er außer den alten Phrasen zu Gunsten desselben, wie Solidität der Interessen von Groß- und Kleinbesitz von Ost und West, auch einige neue vorbrachte. Herr Roefide rühmte die Erfolge des Bundes, zunächst die Bildung der "Wirtschaftlichen Vereinigung" im Reichstage mit ihren 140 Mitgliedern und "den Umschwung in den Ansichten der Regierung bezüglich des Schutzes, welcher der Landwirtschaft zu gewähren sei!" — was sich wohl auf die Erklärung des Grafen Caprivi bezieht, die Regierungen wollten darnach trachten, das landwirtschaftliche Gewerbe von neuen Steuern freizulassen. Natürlich find die "Landwirthe" nach der Art des Herrn Roefide sehr bescheiden; sie verlangen nur, daß ihr Besitz ihnen ihr Auskommen bringen oder wie Herr v. Schorlemer das drastisch ausgedrückt hat, "Butter zu den Fischen". Als Belegblatt für die agrarischen Bestrebungen ist bekanntlich in das Statut der "Wirtschaftlichen Vereinigung" unter freundlicher Mitwirkung des nationalliberalen Abg. Enneccerus die Bestimmung aufgenommen worden, daß dieselbe nicht nur die Interessen der Landwirtschaft, sondern auch diejenigen von Industrie und Handwerk vertreten werde. Dr. Roefide fügte aus eigener Initiative noch den — Handel hinzu! Mit der Industrie und dem Handel soll, auch in Zukunft ein gutes Verhältnis gepflegt werden; aber — "Deutschland solle und könne kein Industriestaat sein und werden, wenn auch solches von Seiten eines Regierungsvertreters (Graf Caprivi!) einmal gesagt sei!" Die Industrie soll also das Achtenbrödel sein. Die Hauptsache ist aber die: "Der russische Handelsvertrag, sagte der Redner, sei nur in Folge des Auftretens des Bundes der Landwirthe" abgewehrt worden". Zur Verhütung der Industrie, namentlich der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie, fügte er mit scheinheiliger Miene hinzu: "Die Antwort auf die russischen Zollhöfungen sei hingegen nicht der Landwirtschaft zu Liebe gegeben, sondern nur — die Ehre Deutschlands Rußland gegenüber zu wahren!" Wenn also die Industriellen im Zollrechte schwere Opfer bringen müssen, so bringen sie dies nicht deshalb, weil die agrarischen Interessenten die Herabsetzung der Getreidezölle auch gegen Rußland verhindert haben, sondern — der "Ehre" Deutschlands und dem Profit der Agrarier! Ob Handel und Industrie in Deutschland in diesem Verhalten der Herren vom Bunde der Landwirthe eine "wirksame Vertretung ihrer Interessen" sehen werden? — Wie der "Reichsanzeiger" mittelst, belästigt sich der Gesamtverkehr auf den vom Reiche subventionierten Linien des Norddeutschen Lloyd nach Ostasien und Australien im Jahre 1892 auf 69 632 T. im Wert von 94 430 000 Mark, gegen 71 242 T. im Wert von 89 766 000 Mark im Jahre 1891.

Die Kinder der Sonne.

Von Silvester Frey.

(Nachdruck verboten.)

In seinen Metamorphosen erzählt Ovid eine reizende Geschichte in jenem prächtigen Kolort, über das er, zumal unter den Dichtern seiner Zeit, verfügt hat. Die schöne Clytia war die Geliebte des Sonnengottes; aber er verließ sie, nachdem sie, eifersüchtig, daß sie seine Neigung mit einer anderen Nymphe theilen solle, den Eltern derselben Kunde von diesem Bündnis zugeflüstert hatte. Nun schwindet sie vor Kummer dahin. Neun Tage einsam auf kahler Erde sitzend, härtet sie sich ab, ohne Speise und Trank zu sich zu nehmen:

"Wie auch ich sie vom Blag. Zum Gesichte des wandelnden Gottes"

Schaute sie nur und wandte nach ihm sich stets mit dem Antlitz. Haften verblieb, wie es heißt, am Boden ihr Leib, und die sähle Farbe veränderte sich zu saftentbehrendem Kraute. Weichenähnlich zum Theil, zum andern röhlich, so wurde sie zur Blume. Sie wendet, obgleich von der Wurzel gehalten, immer der Sonne sich zu und bewahrt verwandelt die Liebe."

Die Erklärer des altgriechischen Dichters haben sich den Kopf darüber zerbrochen, welche Blume er wohl mit dieser Schilderung gemeint hat. Schon Plinius rief auf den Heliotrop; "selbst an trüben Tagen", sagte er, "folgt er der Sonne — so groß ist seine Neigung zu diesem Gestirne!" In der Nacht jedoch schließt er seine himmelblauen Blütenaugen, gleichsam übermannt von Sehnsucht nach diesem Gestirn. Andere versielen wieder auf weitere Blumen, immer in Hinblick auf die Schilderung, die der Dichter an jener Stelle gegeben.

Man geht jedoch wohl schwerlich fehl, wenn man zu dem Schlusse kommt, daß er überhaupt an keine bestimmte Blume gedacht hat. Am Allerwenigsten aber kann er die große, prächtige Sonnenblume gemeint haben, denn diese hat er noch nicht einmal genannt. Sie stammt nämlich aus Mittel- und Südamerika und ist erst zu Ende des 16. Jahrhunderts nach Europa gekommen. Den Anlaß zu dieser irrigen Annahme boten zweierlei Beweggründe. Jene

Der Personenverkehr stellte sich, bezüglich der ostasiatischen Linie, auf 6980 gegen 6105 Personen im Jahre 1891 und auf der anfrastischen Linie auf 4999 gegen 5877 in 1891. Auf der Deutsch-Ostafrika-Linie wurden im Jahre 1892 23 657 T. im Werte von 17 017 000 Mark, gegen 21 740 T. im Werte von 12 897 000 Mark im Jahre 1891 befördert. Der Personenverkehr auf dieser Linie betrug im Jahre 1892 2082 gegen 1443 Personen in 1891.

Bei der am Mittwoch im Wahlkreise Alsfeld-Lauterbach stattfindenden Stichwahl zwischen Bachhaus (natl.) und Bindewald (S. Reformpartei) enthalten sich, wie der "Vorm." behauptet, die Sozialdemokraten, "natürlich" der Wahl.

g. Breslau, 1. Aug. Heute wurde von der hiesigen Ferkelstrassammer der früheren Form, jetzige Verleger der sozialdemokratischen Zeitung "Volkswacht", Oskar Schütz, der mehrfach wegen Brechvergehen vorbestraft ist, wegen öffentlicher verleumdung des Reichstagspräsidenten und des Reichsministers v. Bülow zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die beleidigenden Äußerungen hatte der Verurteilte in einer Versammlung der sozialdemokratischen Arbeitervereine gethan, in welcher er über den Unterschied zwischen Sozialdemokraten und Anarchisten, sowie besonders über die angebliche Thätigkeit von Volkspöbeln gesprochen hatte.

Karlruhe, 31. Juli. Das Generalkommando ordnete an, daß die zwölftägigen Kavallerie-Regiments- und Brigade-Übungen, sowie dreitägigen Übungen der Feldartillerie nicht auf dem Manöverfeld, sondern bei den Garnisonen stattfinden sollen.

Militärisches.

* Personalveränderungen im V. Armee-Korps. Dr. Steimon, Oberstabsarzt 2. Kl. und Reg.-Arzt vom 2. Inf.-Reg. Nr. 19, der Charakter als Oberstabsarzt 1. Klasse verliehen. — v. Wolewski, Unterarzt der Reg. vom Landw.-Bezirk Posen, zum Assist.-Arzt 2. Kl. befördert.

* Personalveränderungen in der 4. Division. Dr. Drosynski, Assist.-Arzt 1. Kl. v. Reg. vom Landw.-Bezirk Schneidemühl zum Stabsarzt, Fiedelmeier, Assist.-Arzt 2. Kl. vom Bomm. Inf.-Reg. Nr. 34, zum Assist.-Arzt 1. Kl. —, Dr. Rosenthal, Unterarzt im Bronch. Pion.-Bat., unter gleichzeitiger Versetzung zum Inf.-Reg. Nr. 129, zum Assist.-Arzt 2. Kl. befördert.

Vermischtes.

† Aus der Reichshauptstadt, 1. August. Zu einem tumultuarischen Aufruhr kam es in Folge einer Schlägerei zwischen Zivilisten und Soldaten in der Nacht vom Sonntag zum Montag vor der Dragonerkaserne in der Belle-Alliancestraße. Zwei Dragoner waren in einem Tanzlokal in Tempelhof mit einem Herrn H. aus Berlin in Streit gerathen. Auf dem Heimwege wurde H., der mit seiner Braut ging, in der Nähe des Steuerhäuschens am Tempelhofer Feld von den hinterherkommenden beiden Soldaten angerepelt und geschlagen. Andere Zivilisten nahmen für die beiden Ueberfallenen Partei. Durch den Wächter wurde die beiden Schläger zur Kaserne weggeführt, wo der angefallene H. deren Feststellung veranlaßte. Vor der Kaserne kam es nun zu stürmischen Auftritten, da die Menge, welche sich inzwischen angesammelt hatte, glaubte, daß man die Soldaten durchschlüpfen lassen wollte. Als die Wache ins Gewehr trat, zerstreute sich das Publikum langsam.

Der frühere Theater-Direktor Junkermann junior, welcher im Berliner Bellealliance-Theater mit der Oper verfrachtet, hält sich augenblicklich in Chicago auf, nachdem er bisher in Kanada vergeblich versucht hat, ein ergiebiges Feld für sein stark ausgeprägtes Schwindeltalent zu finden.

† Vorbeerfränze und Zolltarif. Mailand, 27. Juli. Vergangenen Winter wurde im königlichen Theater zu Turin die Oper "Trene" des jungen portugiesischen Komponisten Alfredo Keil zum ersten Male aufgeführt. Sie errang einen hübschen Erfolg und der Komponist wurde mit Vorbeerfränzen und Blumenkronen förmlich überschüttet. Hierzu mag einermachen der Umstand mit beigetragen haben, daß Herr Keil ein angeheurer Millionär ist und sich die Aufführung seiner Oper ein tüchtiges Stück Geld hat kosten lassen. Trophäenbeladen kehrte der glückliche Komponist nach Lissabon zurück. Seine 28 Vorbeerfränze und 51 Bouquets und Blumenkronen hatte er auf das Sorgfältigste verpackt, um seinen portugiesischen Freunden die äußeren Zeichen seiner Turiner Triumphe vollständig vor Augen führen zu können. In Lissabon bereitete man ihm einen großartigen Empfang. Festreden, Fanfaren, Jubelgeschrei der Menge — nichts fehlte. Ganz Lissabon schwärmte für den jungen Komponisten. Am folgenden Tage wollte Herr Keil seine Vorbeerfränze vom Zollamt abholen. Aber die Zollbeamten verlangten unter Berufung auf § 47 a des neuen portugiesischen Zolltarifs für jedes Kilogramm Vorbeerfränze und Blumenkronen einen Zoll von 80 Francs in Gold. Unter diesen Umständen hätte Herr Keil gegen 2000 Francs Zoll für seine Trophäen zahlen müssen. Man sieht, der Ruhm ist theuer in Portugal. Herr Keil verweigerte die Bezahlung. Die Presse und die Bürgerschaft nahmen Partei für ihn. Aber es half Alles nichts. Die

bekannte Büste des Clytia, ein Werkwert der antiken Plastik, stellt doch ein anmuthiges Mädchen vor, das gleichsam verfinst in einen Kelch aus Blumenblüthen. Diese wollte man durchaus für diejenige der Sonnenblume halten, obwohl sie nicht einmal eine genügende Ähnlichkeit aufweisen. Auf besserer Voraussetzung ruht der andere Grund. Die Sonnenblume ist nämlich die entschiedenste Vertreterin des gesamten Heliotropismus, also jener Neigung einiger Pflanzenarten, ihr erschlossenes Antlitz der Sonne zuzufehren. Sie ist ferner auch das allerhöchste Exemplar im Reigen aller jener Kinder Floras, die sich unverwandt um die Gunst des Sonnengottes bewerben.

Es erklärt ihrer eine ziemlich bedeutende Anzahl. Nach Osten gerichtet, taucht unsere weiße Seerose Morgens aus dem Wasser, erhebt sich Mittags senkrecht und völlig ausgebreitet zu diesem Gestirne und sinkt Abends, nach Westen gerichtet und geschlossen, wieder in die Fluth. Die Blume ist in beständiger langsamer Bewegung, die aber deutlich genug durch das jedesmalige Endziel erkannt wird. Man hat beobachtet, daß ein Weinblatt alle möglichen Versuche machte, das ihm entzogene Sonnenlicht wieder zu gewinnen. Dieser Heliotropismus zeigt sich oftmals die buntesten Erscheinungen innerhalb der Vegetation. Hegel bemerkt einmal, "wenn man Abends von der Morgenseite auf eine blumenreiche Wiese tritt, sieht man wenige, vielleicht keine Blumen, weil alle der Sonne zugewendet sind; von der Abendseite prangt dann Alles voller Blüthen." Das werden allerdings immer nur solche Blumen sein, die mit der betreffenden heliotropischen Neigung behaftet sind, wie die blaue Wegwarte und der gelbe Sonnenwirl, Löwenzahn und Ringelblume — "die", wie Shakespeare sagt, "mit der Sonne zu Bette gehen und weinend wieder aufstehen."

Noch größere Anhänglichkeit zu dem leuchtenden Gestirn des Tages bekundet der Stern-Lotos. "Was soll ich von diesem sagen", fragt ein späterer Philosph der Hellenen in aufrichtiger Bewunderung dieser Art von Heliotropismus. "Er faltet seine Blätter im Dunkel vor Sonnenaufgang zusammen; wenn die Sonne aber über den Horizont heraufgekommen, öffnet er seinen Kelch, und je höher sie steigt, desto offener wird er; gegen Sonnenuntergang zieht er sich wieder zurück. Es will daher scheinen, daß

Zollverwaltung gab die Trophäen des unglücklichen Komponisten nicht heraus und ließ sie nach Ablauf der gesetzlichen Frist öffentlich an den Meistbietenden versteigern.

* Dr. John Rae. In London ist am 25. Juli in hohem Alter, das er aber leicht trug, der Polarreisende Dr. John Rae gestorben. Als sehr junger Mann wurde er zum Arzt auf einem Schiffe der Hudson-Bay-Gesellschaft ernannt, und hier, auf seinen jährlichen Fahrten nach Hudson-Bay, erwarb er sich die ersten Spuren als Erforscher des winterlichen Erdtheils. 1845 untersuchte er in Begleitung von elf Europäern und zwei Eskimos die westliche Küste von Hudson Bay und andere bisher unbekannt gewesene Theile des der Hudson-Bay-Gesellschaft gehörigen Gebietes. Zwei Jahre lang dauerten seine Forschungen; ihr Ergebnis bewies, daß er zum Forscher der Polarregionen wie geboren war. Da man unterdessen angefangen hatte, ernste Befürchtungen über das Schicksal Sir John Franklins und seiner Begleiter zu hegen, wurde er zum Führer der Franklin-Rescue-Expedition ernannt. Seine Reisen waren anfangs erfolglos, trotzdem er unter großen Entbehrungen Wollaston Land, Victoria Land und Boothia absuchte. Erst im Jahre 1854 stellte er mit Sicherheit das traurige Ende Franklins fest und brachte als werthvolle Ueberreste Uhren, Kompass, Flinten, Büffel und Gabeln mit den Namenszügen der Offiziere des "Terror" und "Erebus" und eine silberne Platte mit der Inschrift "Sir John Franklin" und dem Motto "Nec aspera terrent" zurück. Außer den Auszeichnungen, die dem furchtlosen Forscher von den Londoner gelehrten Gesellschaften zu Theil wurden — die Royal Geographical Society verlieh ihm die Founnders-Goldmedaille und die Royal Society machte ihn zum Mitgliede — ernannte er auch eine hohe Geldbelohnung, da die Regierung der Rettungs-Expedition 10 000 Pfund. zugesichert hatte. Persönlich war er von großer, kräftiger Gestalt und besaß ganz außerordentliche Ausdauer und Zähigkeit; so legte er z. B. in dem unwirthlichen Wollaston-Land 1100 engl. Meilen zu Fuß, seinen Schritten selbst ziehend, mit Tagemärschen im Durchschnitt von 25 Meilen zurück.

Telegraphische Nachrichten.

Sprottan, 1. Aug. Heute Mittag während des Appells schlug der Blitz in ein Stallgebäude des hiesigen Kasernements; ein Kanonier wurde durch den Blitzstrahl getödtet, drei andere Kanoniere betäubt.

Breslau, 1. Aug. Der Kammerherr und Landes-Älteste v. Mutius ist gestern auf seiner Besichtigung im Kreise Volsenham in Folge eines Herzschlages gestorben.

Erlangen, 1. Aug. Zur Feier des hundertfünfzigjährigen Jubiläums der Universität ist gestern der Kultusminister v. Müller hier eingetroffen. Am Abend fand am Schloßplatz ein sehr zahlreich besuchter Kommerz statt. Der Platz und die Umgebung waren prächtig geschmückt und beleuchtet. Der Bürgermeister Dr. Kippel hielt die Festrede und brachte das Hoch auf den Rektor Magnificentiſſimus, Prinzregenten Luitpold, aus. Der zweite Bürgermeister Fränger brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Ein weiterer Toast galt dem Kultusminister v. Müller, welcher mit warmen Worten dankte und die Hochschule seiner vollen Sympathien versicherte. Heute findet ein Festzug statt, darauf wird ein Gottesdienst abgehalten. Dann folgt ein Festdiner.

Erlangen, 1. Aug. Unter Glockengeläute und Böllerschall bewegte sich der Festzug zur Feier des hundertfünfzigjährigen Jubiläums der Universität vom Kollegienpalaste nach der Kirche und von dort zurück nach der Aula in welcher der Festakt stattfand. Nach der Festrede des Prorektors Professors Dr. Strampel verkündete der Kultusminister v. Müller die anlässlich der Jubiläumsfeier verliehenen Auszeichnungen. Die Feier schloß mit einer Ovation für den Prinzregenten.

Wien, 1. Aug. Nach hier vorliegenden Nachrichten ist der Oberparrer und Schulsinspektor Menzel aus Geseß (Reg.-Bez. Erfurt) vom Winnsbachkogel im Sulzthal abgestürzt und hat dabei den Tod gefunden.

Petersburg, 31. Juli. Der Chef der 39. Infanterie-Division Generalleutnant von Schad ist zum Kommandeur des 8. Armee-Korps ernannt worden. Der neue Korps-Kommandeur ist im November 1828 geboren und erhielt seine Bildung im Berliner Kadetten-Korps. Der elbe hat die Feldzüge von 1848, 1849, 1855 bis 61, 1864 und 1877—1878 (letzteren als Generalmajor) mitgemacht. Generalleutnant ist derselbe seit 1886. — In die Herbstsession des Reichsraths soll ein neues Gesetzprojekt über die Ordnung der Patentvertheilung auf Erfindungen eingebracht werden. Das Gesetzprojekt ist vom Departement für Handel und Manufaktur bereits ausgearbeitet. Die Prozedur der Patentvertheilung ist darin sehr vereinfacht, die Breite für Patente sind herabgesetzt, die Fristen, auf welche Patente erteilt werden können, verlängert. Nicht patentirt werden können: wissenschaftliche Erfindungen und abstrakte Theorien, wenn nicht zugleich mit denselben eine Beschreibung ihrer Anwendung für industrielle Zwecke vorgelegt wird, ferner nicht Erfindung die den Gesetzen der Natur und der gesellschaftlichen Moral widersprechen. — Die "Nowoje Wremja" hört, daß in dem jüdischen Ansiedlungsrayon den Hebräern das

dieses Pflanzengebilde durch Öffnen und Zusammenfallen seiner Blumen die Sonne nicht minder anbetet als der Mensch, indem er Wangen und Lippen bewegt oder seine Hände faltet."

Diese Wahrnehmung hatte zur Folge, daß die Lotosblume eine bestimmte Stelle im Kult vieler Völker des Ostens erhielt. Zumal die Indier und Aegyptier gaben dieser Anschauung den entschiedensten Ausdruck. Auf den uralten Denkmälern des Pharaonenlandes fehlt beinahe niemals der Lotos zwischen den übrigen Zeichen, welche in den Stein gegraben sind; wenn aber der schweigende Mann, der, in Selbstbetrachtung vertieft, in den Thälern des Indus oder Ganges einerschreitet, diese heilige Blume erschaut, so verneigt er sich tief vor ihr, wie vor einem Symbole jener Gottheiten, denen seine Verehrung gilt.

Gleichwohl bekundet keine andere Pflanze solche Neigung zum Heliotropismus wie unsere Sonnenblume. Selber gewissermaßen ein Abbild der Sonne, eine felle, in Gold getauchte Scheibe, scheint sie nicht leben zu können, wenn sie sich nicht zum Lichte des von ihr so innig geliebten Gestirns wenden kann. Von dieser unwiderstehlichen Kraft erhält man sofort den richtigen Begriff, wenn man die mächtigen Blumenstiele betrachtet, welche diese Drehung erfahren. Die Schönheit der Sonnenblume sowohl als auch ihre Beziehungen zu dem Gestirn, nach welchem sie benannt wurde, verleiht ihr sehr bald allerhand Auszeichnungen vor den übrigen Kindern Floras. Zumal ihr Bekanntwerden in jene Zeit fiel, welche symbolische Bezeichnungen so sehr liebte. So wurde sie nimmehr vielfach zur Wappen- oder Siegelblume, als Zeichen lehnspflichtigeritterschaft und treuer Anhänglichkeit an einen Fürsten oder die Dame des Herzens. "Der Sonne zugewendet, mit bedeutsamen Devisen wie „Uni“, „Arden“, „Je suis toujours“, ersieht sie bei den Tourmenten auf den Schildern der Kämpfenden; mit der Bezeichnung „Je sers“ war sie die Wappenblume der Hofsleute."

Vor Allem wurde die mittelalterliche Kunst nicht müde, diese Perle Blume, wie man sie damals nannte, zum Gegenstande ihrer Bestrebungen zu machen. Es wurde kaum ein Paradiesbild gemalt, auf welchem sie nicht ersahle. Den Instinkt personifizierte man als einen Jüngling mit verbundenen Augen, welcher eine Sonnen-

Nicht gegeben werden soll, auf den Vänderen der Gutsbesitzer. Bürger und aller aparten Personen, der sogenannten „Exemption“ zu leben, während das Leben auf bauerlichem Grundbesitz ihnen nicht zu gestatten ist.

London, 1. Aug. Ein Telegramm der „Times“ aus Buenos-Ayres d. 31. v. M. meldet, gegen die allgemeine Erwartung dauert die aufständische Bewegung in den Provinzen Buenos-Ayres und Santa Fé noch immer fort. Die Aufständischen haben die meisten Städte ohne größeres Blutvergießen genommen; ernstere Kämpfe werden in La Plata erwartet, da der General Costa über 2000 Mann gut bewaffneter Truppen verfügt und die Aufständischen fast ebenso stark sind. Santa Fé wird belagert; die Aufständischen haben dem Gouverneur eine Frist von 2 Stunden bewilligt sich zu ergeben. In La Plata wurden zahlreiche Aufständische gefangen genommen.

London, 1. Aug. Nach einer Meldung des „Reuter-Bureaus“ aus Buenos-Ayres vom 31. Juli konzentriren sich die Radikalen um La Plata und rüsten sich zum Angriff auf die Stadt, den der Gouverneur abzuschlagen hofft. Die bei Rosario siegreich gewesen Radikalen und mehrere tausend aufständische Anführer befinden sich im Anmarsch auf Santa Fé.

Cowes, 1. Aug. Bei der heutigen Segel-Wettfahrt um den „Queens Cup“ siegte Lord Dunravens „Baltique“, welche die Fahrt in 3 Stunden 58 Minuten 15 Sekunden zurücklegte. Die „Britannia“ des Prinzen von Wales langte 1 1/2 Minuten später am Ziele an. Der „Meteor“ hatte einen Rekord von 4 Stunden 13 Minuten 4 Sekunden.

Athen, 1. Aug. Die Kronprinzessin Sophie wurde heute glücklich von einem gesunden Prinzen entbunden. Das Befinden der Wöchnerin und des neugeborenen Prinzen ist ein gutes.

Sofia, 1. Aug. Bei den Wahlen zur Sobranie wurden alle Minister gewählt, und zwar der Ministerpräsident Stambulow dreimal, die übrigen Minister zweimal.

Newyork, 1. Aug. Gestern wurden wiederum sämtliche Sparbanken von Newyork und Brooklyn überlaufen, namentlich von Frauen, welche trotz der eingeführten Kündigung die sofortige Rückzahlung ihrer Einlagen verlangten. Die Bankbeamten sind überzeugt, daß die Panik bald ihr Ende finden werde.

Rom, 2. Aug. Nach einer Meldung der „Tribuna“ aus Neapel sollen selbst von gestern Mittag bis heute Vormittag an Cholera 30 Personen erkrankt und 11 Personen gestorben sein. Amtliche Bulletins über Cholerafälle sind bisher nicht veröffentlicht worden. Nach der „Agenzia Stefani“ ist der Gesundheitszustand Italiens ein guter.

London, 2. Aug. Nach einer von der „Central News“ veröffentlichten Meldung aus Bangkok liefen die dortigen englischen Kanonenboote sowie das deutsche Kanonenboot „Wolf“ in den Menamfluß ein und gingen auf der Höhe von Bangkok gegenüber den französischen Kanonenbooten vor Anker. Danach scheint die Blokade aufgehoben zu sein.

London, 2. Aug. Reuters Bureau meldet aus Buenos-Ayres, der Kongreß habe gestern die Vermittlungsvorschläge der Nationalregierung, betreffend die Provinzen Buenos-Ayres, Santa Fé und San Luis abgelehnt. Die „Times“ melden, die Revolution dauere fort und die meisten Städte seien in den Händen der Insurgenten.

Cowes, 2. Aug. Lord Dunravens „Baltique“, welche bei der Wettfahrt um den Queens-Cup siegte, ist wegen unregelmäßigen Fahrens disqualifiziert und der Preis der Kaiser-Yacht „Meteor“ zugesprochen worden.

Chicago, 2. Aug. Der Silberkongreß, zu welchem 800 Abgeordnete erschienen und, wurde gestern eröffnet. Der Präsident hob in seiner Eröffnungsrede hervor, daß die Zurücknahme der Shermanakte ohne die Hoffnung auf irgend eine Währungsreform bedeuten würde. Es würde dadurch das Gold auf einen Maximalwerth verwiesen werden, da dieses allein den Geldumlauf nicht befriedigen könne.

Chicago, 2. Aug. Eine große mit Schweinefleisch han-

blume in der Hand hält. Noch eine andere Symbolisirung, bedeutend durch den, der sie künstlerisch zum Ausdruck gebracht hat, befehen wir aus jenen Tagen. Es ist das Selbst-Portrait des Malers van Dyl, wie er, die Hand an eine goldene Kette gelegt, in der andern eine voll erblühte Sonnenblume trägt. Eine ganze Erzählung spricht aus diesem Bilde. „Der Maler“, meint Carus Sterne, „hat es ohne Zweifel in einem Zustande innerer Zerrüttung geschaffen, in einem Augenblick, wo er krank war, mühselig und verlassen von der Günst des englischen Hofes und derjenigen schöner Frauen. Die goldene Kettenscheibe, mit welcher ihn vielleicht das Wohlwollen Karls I. einst bedachte, hebt er mit seiner Selbstironie in die Höhe und weist bedeutsam auf die Blume, die den Launen ihres Gebieters unterworfen ist wie der Köstling, welche das Haupt senkt und erhebt, je nachdem sich die Sonne ihr ab- oder zuwendet.“

Ein Feld von Sonnenblumen — wer es niemals gesehen, kann sich unmöglich den Eindruck vor die Sinne zaubern, welchen es in Wirklichkeit macht! Wie glitzerndes Gold liegt es auf dem manns-hohen sattem Grün, leicht hin- und hergewiegt von dem milden Sommerwinde, welcher unter dem tiefblauen Himmel sein Spiel treibt. Oder die Blumen lachen unter dem Laub hervor, getragen von einem der Seitenzweige, die sich an den kräftigen Hauptstamm wie ein verspäteter Nachkömmling der Familie anlehnen. Am so schöner erscheint das Feld — ein dichtes grünes Gewebe, in welches überall das goldene Antlitz unserer Zauberblume gesteckt ist. Und immer blickt es nach der Sonne, bald frühlich und wie verklärt von der Schönheit, in der sie den blauen Dom beherrscht, bald trübselig, das Haupt leicht wiegend, den sehnlichstschweren Gedanken nachhängend, die sie zu dem prangenden Gestirn hinziehen. Schmetterlinge gaukeln um die Blumenkronen, und Käfer summern ihre Melodien. Ja, man geht noch weiter! Wie ein Tanzsaal für die lustigen Geister, nimmt sich die große, kreisrunde Fläche unserer Blume aus, und diese zögern darum nicht, auf derselben ihre Tänze auszuführen und die übermüthigsten Purzelbäume zu schiefen. Dazwischen hält eine Schaar von Bienen ihr Gelage, aus den vielen tausend Blüten, die jeden einzelnen Blumentisch bilden, den süßen Honigleim zusammen tragend.

Inde hiesige Firma, welche seit einem Monate die Preise un-mäßig in die Höhe getrieben hatte, ist gestern zusammen-gebrochen, wodurch große Aufregung und mehrere Fallschüsse herbeigeführt worden sind. Das Schweinefleisch fiel binnen einer halben Stunde von 18 3/4 auf 10 Cts.

Rio de Janeiro, 2. Aug. (Reutermeldung.) In der Provinz Sta. Katharina haben zwei Zusammenstöße zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen stattgefunden, der erste bei Blumenau am 29. Juli, der zweite am 31. Juli bei Desterro. Die Verluste waren beiderseits unbedeutend. Nach einem dort verbreiteten Gerüchte habe sich ein Theil der Regierungstruppen auf die Seite der Aufständischen geschlagen.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechkreis der „Pos. Btg.“

Berlin, 2. August, Morgens.

Die Kaiserin wohnte gestern in Kassel dem Jahresfest des Diakonissenhauses und der Einsegnung der Schwestern in der Wehlheiden Kirche bei.

Dem Vernehmen nach wird der Aufenthalt des Prinzen Heinrich in Italien im Ganzen 10 Tage währen. Der Prinz wird die königliche Familie in Monza besuchen.

Vom Fürstbischof in Breslau ist die Genehmigung zur Errichtung einer Kuratie in Rixdorf nach-gesucht worden, welche die katholischen Einwohner der gegen-wärtig zur St. Michaels-Pfarrgemeinde in Berlin gehörigen Ortschaften umfassen soll.

Fürst Bismarck wird auch in diesem Jahr nach Beendigung seiner Rüssinger Kur längeren Aufenthalt auf seiner pommerischen Besitzung Varzin nehmen.

Die über den Grafen Heinrich von Stollberg-Bernigerode vor einiger Zeit ausgesprochene Entmündi-gung ist vom hiesigen Amtsgericht aufgehoben worden.

Großes Aufsehen erregt hier in ärztlichen Kreisen die plötzliche Entziehung der Doktorwürde eines in der Königsstadt wohnenden bekannten Arztes, der außerdem in der Nähe des Dranienburger Thores eine größere Klinik besitzt.

Der Ingenieur Paasch wird heute von der Charité wieder nach dem Untersuchungsgefängnis überführt werden, da die zur Beobachtung seines Geisteszustandes festgesetzte Zeit abgelaufen ist.

Dem „Totalanzeiger“ wird aus Wien telegraphirt, daß die russische Regierung beschlossen habe, vom Bekinger Hofe Aufklärung über die Konzen-trirung großer chinesischer Streitmassen in der Nähe der Pamirs zu fordern, um danach ihre Maß-nahmen treffen zu können. Baron Mohrenheim treffe in den nächsten Tagen in Petersburg ein, und es würden alsdann Maßnahmen wegen Errichtung einer Flottenstation im Mittelmeere getroffen werden.

Die „Kreuztg.“ meldet aus Wien, daß die öster-reichisch-ungarische Zollkonferenz behufs Be-ginn der Verhandlungen mit Rußland am nächsten Montag zusammentrete.

Handel und Verkehr.

Breslau, 1. August. Die heute abgehaltene Generalver-sammlung der „Verinigten Breslauer Delfabriken“ genehmigte die vorgeschlagene Dividende von 4 1/2 Prozent. Die ausscheidenden Aufsichtsrathsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt.

Essen a. d. R., 1. Juli. Kohlenbörse. Die Lage des Marktes ist wesentlich besetzt. Die nächste Börsenversamm-lung findet am 28. August statt.

Bradford, 31. Juli. Wolle fest, Fabrikanten thätig trotz Stockung der amerikanischen Aufträge, feinste Wolle ausnahms-weise schwächer. Garne beliebt, Botanygarne träger; Tendenz für feinste Lüstres zu Gunsten der Abgeber.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 1. August Morgens 0.53 Meter
1. = Mittags 0.58
2. = Morgens 0.58

Nicht minder lustig geht es zwischen dem Laub zu, den Stamm hinauf und herunter bis zum Fuße desselben. Winden schmiegen ihr zartes Getriebe um den starken Halt, bald herauf-klettern bis zur äußersten Spitze, wo die goldene Scheibe das Sonnenlicht auffängt, bald eine lustige fähne Bräute bildend zum nächsten Stamme, um dann das verwegene Spiel hier weiter zu treiben. Unten raschelt die Feldmaus durch das Labyrinth von Pflanzenstämmen, oder führt das Rebhuhn die Schaar seiner Küchlein auf die Aesung. Denn schon haben sich etliche der Sonnenkinder von der überreifen Scheibe abgelöst und sind zur Erde herniedergefallen — übreich sind sie und zarten Fleisches, ein köstlicher Bissen für die Feinschmecker, die hier unten hausen, und ihnen zur Verfügung stellt. Ueberdies haben sie keine Zeit zu verlieren, wofern sie sich dieser Mahlzeit in aller Ruhe hingeben wollen. Denn es ist Spätsommer, die Reize der schönen Jahres-zeiten gestellt hat! Ueberall erntet der Mensch, der Herr der Schöpfung, die Gaben ab, die der Sommer geboren. Auch die nunmehr völlig ausgereiften Sonnenblumen-Häupter betrachtet er als sein Eigentum. Einen letzten Blick zum grell leuchtenden Gestirn — und sie fallen unter dem fischelartigen Messer, das ihrem Dasein den Garauß macht.

Allein nicht sämtliche Kinder Floras sind von dieser innigen, ichter räthselhaften Reizung für die Sonne erfüllt. Andere scheinen sich gleichgültig zu verhalten, weber andere zeigen sogar ein Ge-bahren, das wie Feindschaft aussieht. Die Phantasie der Dichter, die sich gerade mit den Blumen so gern beschäftigt, hat aus dieser Wahrnehmung allerhand sinnige Stoffe für ihre Schöpfungen ge-wonnen. Wiederum ist der Sonnengott Held derselben und Ovid der Poet, der uns die Sage aus dem grauen Nebel der Ver-gangenheit heraus überliefert hat. Die schöne Nymphe Daphne wird von den Bewerbungen des Apoll derart bebrängt, daß sie keinen Ausweg mehr sieht, wie sie denselben entfliehen könne. In dieser Noth fleht sie zu ihrem Vater, er möge die Gestalt, die so verführerisch ausgefallen, in eine andere verwandeln;

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im August 1893.

Datum	Barometer auf 0 Gr. red. in mm.	Wind	Wetter	Tem-p. in C.
Stunde	66 m Seehöhe			Grat.
1. Nachm. 2	750.2	W stark	bedekt	+21.1
1. Abends 9	752.5	WSW schwach	wolfig	+14.5
2. Morgs. 7	754.3	SW frisch	bedekt	+13.0

¹⁾ Von 4 1/2 bis 5 1/2 Uhr starker Regen. ²⁾ Nachts Regen.
Niederschlagshöhe in mm am 2. Aug. Morgens 7 Uhr: 4.3.
Am 1. August Wärme-Maximum + 21.7° Cels.
Am 1. August Wärme-Minimum + 12.0°

Produkten- und Börsenberichte.

Fonds-Ruf:

Breslau, 1. Aug. (Schlußkurse.) Unregelmäßig.
Neue 3proz. Reichsanleihe 86.25, 3 1/2, 3proz. L.-Anleihe 98.40, Konf. L. 21.50, Tür. Boole 86.00, 4proz. ung. Goldrente 94.90, Bresl. Diskontobank 100.00, Breslauer Wechselbank 98.50, Kreditaktien 205.25, Schles. Bankverein 114.25, Donnerstagsmarkt 84.00, Flöthner Maschinenbau —, Rattowitzer Aktien-Gesellschaft für Bergbau u. Hüttenbetrieb 122.00, Oberschles. Eisenbahn 47.00, Oberschles. Portland-Zement 85.00, Schles. Zement 138.00, Oppeln-Zement 94.50, Kramsta 132.00, Schles. Zinkaktien 184.00, Laurag-hütte 9.65, Verein Delfabr. 90.00, Desterreich. Banknoten 163.75, Russ. Banknoten 211.75, Giesele Zement 90.00, 4proz. Ungarische Kronenleihe 91.50, Breslauer elektrische Straßenbahn 118.00.

Frankfurt a. M., 1. Aug. (Effekten-Schlußkurs.) [Schluß.]
Oesterreich. Kreditaktien 276 1/2, Franzosen 252 1/2, Lombarden 90, Ung. Goldrente 94.70, Gottf. ardbau 155.21, Diskont. Kom-mandit 175.30, Dresdner Bank 137.70, Berliner Handels-Gesellschaft 133.50, Bochumer Gußstahl 118.90, Dortmunder Union St.-Pr. —, Gelsenkirchen 134.90, Harpener Bergwerk 128.00, Stberrita 110.00, Laurahütte 95.50, 3proz. Portugiesen 22.10, Italienische Mittelmeerbahn 97.10, Schweizer Centralbahn 116.20, Schweizer Nordostbahn 106.30, Schweizer Union 73.30, Italienische Meridio-naux —, Schweizer Simplonbahn 56.20, Mainz —, Ma-rienburger —, Ruhig.

Hamburg, 1. Aug. (Privat-Verkehr an der Hamburger Abendbörse.) Kreditaktien 276.10, Lombarden 218.00, Diskont. Kommandit 175.90, Laurahütte 94.90, Mainzer —, Badefahrt —, Still.

Produkten-Kurse.

Danzig, 1. Aug. Getreidemarkt. Weizen loco geschäftlos. Um-faz 56 Tonnen, Weizen bunt und hellfarbig 153.00, do. hellbunt 151.00, do. hochbunt glasiert und weiß —, Regulirungspreis zu freiem Verkehr 153, do. pr. August Transit 126 Wd. —, Roggen loco unverändert, inländischer per 120 Wd. 132, do. poln-ischer oder russischer Transit 95.00, Regulirungspreis zum freien Verkehr 131, do. pr. Aug.-Sept. Transit 120 Wd. —, Gerste große loco 135.00, Gerste kleine loco 120.00, Hafer loco 166, Erbsen loco 130, Spiritus per 10 000 Str.-Proz. loco kontingentirt 56.50, nicht kontingentirt 36.00. — Regenwetter.

Rönigsberg, 1. Aug. Getreidemarkt. Weizen träge. Roggen behauptet, loco p. 2000 Wd. Zollgewicht 132.50, Gerste ruhig, Hafer unverändert, loco p. 2000 Wd. Zollgewicht 160, Weisse Erbsen per 2000 Wd. Zollgewicht 130, Spiritus per 100 Liter 100 Proz. loco 35 1/2, Br. — Wetter: Landregen.

Bremen, 1. Aug. (Kurse des Effekten- und Walfen-Beretes.)
3proz. Nordb. Wollkammerei und Rammgarn-Spinnerei-Aktien 167 Br., 3proz. Nordb. Lloyd-Aktien 117 1/2, bez., Bremer Woll-kammerei 303 Br.

Bremen, 1. Aug. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Pet-roleum. (Offizielle Notiz der Bremer Petroleumbörse.) Raffinoll-frei. Ruhig. Loco 4.60 Br.

Baumwolle. Ruhig. Upland middl. loco 42 1/2, Big, Up-land Middl. middl., nichts unter low middl., auf Termin-lieferung per August 42 1/2, Br., p. Sept. 42 1/2, Br., p. Okt. 42 1/2, Br., p. Nov. 43 1/2, Br., p. Dez. 43 1/2, Br., p. Jan. 43 1/2, Br.

Schmalz. Fest. Schafer —, Br., Wisco 50 Br., Choice Groceries —, Armour 50 Br., Rohe u. Brother (pure) 50 Br., Fatbarks 41 Br., Cudab 51.

Speck. Ruhig. August-September-Abladung. Loco clear middl. 46.

Wolle. Umsatz 210 Ballen.
Tabak. 500 Baden St. Fel's, 100 Baden Türkei.

Hamburg, 1. Aug. Getreidemarkt. Weizen loco ruhig, ostpreussischer loco neuer 160 — 162. — Roggen loco ruhig, loco neuer 148 — 150 russischer loco ruhig, transit 105 nom. Hafer ruhig. — Gerste ruhig. — Mühl (unverzollt) ruhig, loco 49. — Spiritus loco still, per Juli-August 23 1/2, Br., per August-Septbr. 23 1/2, Br., p. September-Oktober 24 Br., per Okt.-Nov. 24 1/2, Br. Kaffee fest, ruhig, Umsatz 1500 Sack. Petroleum loco ruhig, Standard white loco 4.70 Br., per August-Dez. 4.80 Br. — Wetter: Veränderlich.

Hamburg, 1. Aug. Kaffee. (Schlußbericht.) Good average Santos per Septbr. 79 1/2, per Dezember 76, per März 74 1/2, per Mai 73 1/2. Ruhig.

„Wie sie kaum es erfleht, fast starrende Lähmung die Glicher, Und mit geschmetteltem Baft umzieht sich der schwellende Schenkel. Grünend erwachsen zu Laub die Haare, zu Aesten die Arme; Fest hängt, jüngst noch flink, ihr Fuß an trägem Gewurzel.“

Auch so noch, erzählt Ovid weiter, möchte der Sonnengott sie umarmen; aber die Aeste wenden sich ab und entziehen sich seinen Küffen. Nichts desto weniger bewahrt er dem Baume seine Liebe. Immergrünes Laub verleiht er ihm, und wenn er sich schmückt, geschieht es mit einem Kranze, der daraus geflochten ist. Merkwürdiger Weise zeigt dieser Lorbeerbaum selber keineswegs die Reizung, die man nach dieser Schilderung von ihm erwarten sollte: daß er sich nämlich von der Sonne fort-wendet. Dagegen ist sie an anderen Gewächsen um so deut-licher beobachtet worden. Im ganzen Orient ist eine Jasminart bekannt und als Zierpflanze sehr geschätzt, deren Blüten sich niemals öffnen, so lange die Sonne am Himmel steht. Sobald aber die Dämmerung herauf kommt, erschließen sie sich schneeweiß, licht um die Nacht mit köstlichem Wohlgeruch zu durchdringen. Auch die von Helne so sehr besungene Votosblume — wohl zu unter-scheiden von der oben geschilderten, die im Gegentheil mit stark selbsttrophischer Reizung behaftet ist — muß hier genannt werden. Der deutsche Dichter fast bekanntlich den Zustand so auf, daß sie, in Angst vor der glühenden Pracht der Sonne, geschlossenen Auges und träumend die Nacht erwarte, um sich erst von ihrem Liebsten, dem Mond erwecken zu lassen.

So kann man, ebenso wie oben von der Sympathie gewisser Blumen für die Sonne, demnach auch von der einiger ferneren für den Mond sprechen. Auch hier zeigt sich eine geheimnisvolle Zu-nelung für das Gestirn der Nacht und sein matteres Licht — ein ganzes Bouquet von Rhythmen, an denen sich die Naturforscher noch lange werden abmühen müssen, bis sie eine wirklich zufrieden-stellende Lösung gefunden haben.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von B. Deder u. Co. (H. Rößel) in Bosen.